

# Gebirgs = Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 18. März.

## David.

(Fortsetzung.)

Bei diesen Worten, die er heftig hervorstieß, während er sich stolz aufrichtete, zitterte Melanie wie ein Kind. — „Was fehlt Dir?“ sagte David lächelnd, „was gehen Dich die Aristokratinnen an? Du wohnst hier, wie ich höre, mit Deiner Großmutter seit einiger Zeit bei Deinem Cousin, meinem Freunde Vincent, den ich hochachte, und ich hoffe, Dich oft zu sehen, Bürgerin. — Komm, Melanie, sei ohne Sorge, Vincent bringt Dir sicher den Vater zurück; führe mich zu Deiner Großmutter, ich will sie kennen lernen und selbst mit ihr reden.“ — Melanie machte keine Einwendung. Die unerträgliche Furcht, welche sie in David's Nähe empfand, trieb sie an, sein Begehren schnell zu erfüllen. — Sie wagte es nicht, die Augen zu ihm aufzuschlagen, seine Berührung brachte ihr Entsetzen, schnell nahm sie daher das Licht, öffnete die Thür und führte ihn durch einen schmalen Gang in den kleinen Zufluchtsort, den sie bewohnten. — Auf dem Wege gewann sie Ruhe und Ueberlegung. Sie bedachte, daß die Klugheit es gebot, dem mächtigen Freund zu schmeicheln, daß es edelmüthig gehandelt sei, wenn er den Schein annahm, sie nicht zu kennen, und daß es diesem stolzen Republikaner gewiß nicht wenige Ueberwindung kostete, wenn er seine wahren Empfindungen verläugne. — Warum er dies that, welche Macht ihn

dazu zwang, das ahnte sie nicht. Sie war versöhnt und hoffnungsvoll, und als sie die Thür öffnete und sich zu dem Nachfolgenden umwendete, lächelte sie ihn freundlich an und reichte ihm ihre Hand, indem sie sagte: „Lieber Bürger David, vergieb mir, wenn ich kindisch war. Du bist gut und großmüthig, nimm Dich zweier armer Frauen an, die keinen Schutz auf Erden haben, als Vincent und Dich, wenn Du ihnen beistehen willst.“

„Ich will, Melanie, ich will,“ erwiderte David und plötzlich fügte er hinzu: „Wer könnte Dir nicht beistehen, wenn er Dich sieht und hört. Vincent hat gegen das Geschick gehandelt, er würde ihm verfallen, wenn man erführe — und doch, ich selbst — ach, bah!“ sagte er, „was fällt mir da ein. Dein hübsches feines Gesicht ist Schuld daran. Es sieht so aristokratisch aus, man sollte schwören, es steckte eine Gräfin oder Baronin dahinter, und doch bist Du Vincent's leibhaftige Cousine, ich will es selbst beschwören und hier —“ er trat in das Zimmer, „hier in diesem kleinen elenden Zimmer finden wir die würdige Großmama.“

Bei dem Tone seiner lautschallenden Stimme richtete sich eine alte Frau ein wenig von dem Sessel auf, wo sie saß und tief herabgebeugt zu dem Licht einer Schirm-lampe in einem Gebetbuche las. Ihr grauses Haar war halb unter einer schwarzen Kappe versteckt und fiel zu beiden Seiten

lang auf das verwitterte Gesicht voll tiefer Falten. Mit einem scheuen Blick prüfte sie den fremden Mann und machte ihm dann eine leise langsame Verbeugung mit dem Oberkörper, voll würdigen Anstandes.

„Bürgerin,“ sagte David, indem er ihr die Hand bot, „ich freue mich, Dich kennen zu lernen. Ich bin der Freund Deines Freundes.“

„Nehmen Sie Platz, mein Herr,“ fiel die Matrone ein.

„Mein Herr?“ rief der Maler lächelnd.

„In der Republik gibt es keine Herren.“

„In der Republik!“ seufzte die alte Frau, indem sie die großen mageren Hände auf dem Gebetbuch faltete.

„Es ist Alles gleich, Alles frei!“ sagte David.

„Der König ist todt,“ murmelte die Großmutter vor sich hin.

„Ludwig Capet, ja, und die Aristokraten!“

„Mein Herr!“ rief die alte Dame mit Lebendigkeit, „nehmen Sie sich in Acht!“

„Wie so, Bürgerin?“ versetzte David, den die Unterhaltung zu belustigen schien.

„O! freilich!“ murmelte sie vor sich hin, „ich dachte nicht daran, es ist Niemand mehr da, der freche Worte bestraft. Sonst war es anders, ja sonst!“

„Sonst gab es einen Polizeilieutenant und eine Bastille!“ sagte David, „und wahr ist es, das Volk nicht allein, auch der Adel hat ihre düstern Thürme bewohnt.“

Die alte Frau richtete sich auf und sagte mit einem leisen Lächeln: „Mehr wie ein Estampes oder Clariffon ist auf Befehl Er. Majestät des Königs dort festgehalten worden. — Welcher Familie gehören Sie an, mein Herr?“

„Welcher Familie!“ rief David und lachte heftig auf, „ja beim Heile der Republik, ich weiß es selbst nicht. So muß ich wohl sagen wie Jeannot einst vor dem stolzesten aller Könige und Tyrannen, vor

Philipp von Spanien sagte: Madame, ich bin der Sohn meiner Tugenden.“

„Aber die Familie, mein Herr, hat heilige Rechte.“

„Es giebt keine Familie in Ihrem Sinne, Madame,“ rief David noch immer lachend.

„Allein der Adel...“

„Der Adel ist guillotiniert, Bürgerin,“ fiel der Maler mit Heftigkeit ein und schlug mit der Hand auf die morsche Platte des kleinen Tisches. „Vergiß das nicht!“

Die Matrone schaute empor. Der Schirm der Lampe war von dem Schlage aufgesprungen und jetzt fiel das volle Licht auf den Mann der Revolution, der, Spott auf den breiten Lippen, demokratisch anstandlos vor ihr saß, die phrygische Freiheitsmütze trotzig schief auf die Stirn gedrückt, die antike Toga um die nervigen Arme gewunden, und diese verschränkt hatte in übermüthiger Verachtung der besiegten Götzen.

Jetzt erst schien das Gedächtniß der Frau von Clariffon zu fassen, wer ihr gegenüber sei. Sie sah den Bürger der glorreichen Republik mit einem langen, kalten messenden Blick an, als wollte sie sagen: Ich fürchte Dich nicht! dann glitt ein Lächeln durch die verwitterten Züge und leise fragend sprach sie: „Ich glaube Sie schon früher gesehen zu haben, mein Herr — Bürger.“

„Es ist möglich, Bürgerin,“ versetzte der Gast mit rauher Schnelle. „Du hast es gehört, ich bin David, der Maler.“

„Der Maler!“ rief die Dame, „David! allerdings, ich kenne Sie wieder, David, Sie haben im Hause der Estampes — sie waren es ja — Melanie — und meinen Großneffen, meinen unglücklichen theuren Herrn, den die Mörder — die Bürger — die Freiheit — o, mein Gott! mein armer Kopf, wie ist er alt und schwach und doch — und doch kann er nichts vergessen!“

Wie ein Wild von Stein saß sie da, ohne Regung, ohne eine Thräne; und doch wühlte ein entsetzlicher Schmerz in diesen

eingesunkenen Augen. Tief verweht in Erinnerungen schien sie nichts umher zu bemerken. Melanie hatte sich über sie gebeugt und breitete die Arme wie zum Schutz, um sie aus, fast ohne sie zu berühren. Ein flehendes, sprachloses Bitten sollte David bestimmen, von ihr abzulassen und nicht weiter mit einem großen Unglück zu scherzen.

„Ja, ich war im Hause der Götter,“ sagte David nach einer langen Stille, „und habe zwei Kinder dort einst gekannt; was weiß ich, wo sie geblieben sind, was geht es uns an, Bürgerin? — Glück für sie, wenn sie noch leben, Glück für Jeden, der sie nicht sieht und nicht kennt. — Laßt uns von etwas Anderem reden, Ihr armen Frauen. Habt Ihr keinen Wunsch, den ich befriedigen könnte? Kann ich Euch nützlich sein, so geschieht es gern.“

„Den Wunsch, diesen traurigen Ort zu verlassen, mein Herr,“ erwiderte die alte Dame. „Wenn ich das könnte, wenn ich zurückkehren könnte.“

„Wohin?“ fragte David. „Es ist Krieg und Aufregung an allen Orten. Zum Alten kann Niemand zurückkehren. Die Klöster sind verbrannt und vernichtet, die Güter der Emigranten sind verkauft, die Nation braucht Geld und ohne Geld, ohne Freunde, was thut man da in der Welt! — bleibt darum hier in diesem stillen Plätzchen, mit Vincent gemeinsam will ich dann sehen, was sich weiter thun läßt. Ich werde Euch öfter besuchen, Bürgerin, wir wollen Eure Einsamkeit zerstreuen und wer weiß,“ fügte er lächelnd hinzu, „wie es sich Alles ordnet und schießt und noch zum Besten wendet.“

„Gebe es Gott und die heilige Jungfrau!“ sagte die alte Dame.

„Gott! ja,“ erwiderte David, „das ewige Wesen ist wieder anerkannt von der Republik, aber die heilige Jungfrau müßt Ihr nicht nennen, das ist Götzendienst. Man könnte Euch leicht in Verdacht nehmen, eine Anhängerin des Alten zu sein. Ihr

habt Euch überhaupt mancherlei Redensarten angewöhnt, die gefährlich sind, und wenn Ihr in der Welt unter den freien Bürgern Frankreichs lebtet, würde es gar nicht lange dauern und Ihr ständet angeklagt vor dem Revolutionstribunal. Damit ist kein Spaßen, so bleibt denn hübsch in Verborgenheit, bis —“ er hielt inne und blickte Melanie an.

„Bis wann?“ fragte diese.

„Bis die schöne Bürgerin hier ihre Hand einem echten Patrioten bietet, der im Stande ist, durch seine über allen Zweifel erhabene Bürgertugend dem Vaterland Bürgerschaft zu leisten.“

(Fortsetzung folgt.)

## A n e c d o t e n .

Giebt's ebbes Neues? fragten mehrere Juden ihren Glaubensgenossen, welcher eiligst die Straße herab kam. — Laßt mich gehn! Laßt mich gehn! — Wohin denn? In die Apetef. — Warum denn? Meine Frau gefällt mir nicht. — Halt! ich gehe mit, sagte Schmul, die meine gefällt mir schon lange nicht!

Ein Bauermädchen wurde in einer Kinderlehre von dem Geistlichen gefragt: was es mit seinen Sünden verdient hätte? — Nichts, antwortete dasselbe, ich habe es bis jetzt umsonst gethan, verlange auch in Zukunft nichts dafür.

Zwei Schauspieler unterhielten sich über die Kritik in den Journalen. „Mir ist's gleich, was die Rezensenten schreiben,“ sagte der Eine. „Mir auch,“ versetzte sein Kollege, aber daß sie's schreiben und dann drucken lassen, das ist mir durchaus nicht einerlei.“

## N ä t h e l .

Welche sind die zweimal nach oben und zweimal nach unten und zweimal halb nach oben, halb nach unten geschwänzten, aber sparsam mit Freude bekränzten Lebensjahre?

## Politische Plauderstube.

Berlin, den 17. März. Die Verhandlungen zwischen Wien und Berlin werden österreichischer Seite so in die Länge gezogen, daß ein irgendwie erhebliches Resultat von den Dresdener Conferenzen schwerlich noch zu erwarten steht. — Es scheint sogar im Plane des Fürsten Schwarzenberg zu liegen, die Entscheidung über die deutsche Verfassung auf ein anderes Feld als die Conferenzen in Dresden hinüber zu spielen. — Indes dürfte die österreichische Regierung, durch die neue Protestnote Frankreichs, und eine neue Note Englands, welche sich gegen den Eintritt Gesamt-Österreichs in den deutschen Bund erklärt, bald gezwungen werden, für ihre Bestrebungen einen andern Weg einzuschlagen, da selbst die größten Bewunderer der Politik des Fürsten Schwarzenberg sich nicht erklären können, wie dessen Pläne, gegenüber den Erklärungen der auswärtigen Mächte ohne Preußen realisiert werden sollen, da selbst die Bundesgenossen Österreichs ihm entgegneten und seine Pläne durchkreuzten. — Der bairische Legationsrath, Prof. Bönniger, welcher sich seit mehreren Tagen hier befindet, hat um eine Audienz bei Sr. Maj. dem Könige nachgesucht und dieselbe auch erhalten. Derselbe hat sich in hiesigen Kreisen dahin ausgesprochen, daß dem gegenwärtigen unseligen Zwiespalt in Deutschland zum großen Theil Mißverständnisse zum Grunde lägen. Es sei dies namentlich in Bezug auf Preußen und Baiern der Fall. Das gegenseitige Urtheil der Angehörigen der beiden deutschen Staaten sei ein zu schmerzliches; es käme mithin darauf an, daß eine Ausöhnung der gegenseitigen Beurtheilung durch Aufklärung und Beseitigung der Mißverständnisse erstrebt werde. — Das freundschaftliche Verhältniß zwischen Hannover und Preußen ist vollständig wieder hergestellt. —

Für die Sitzungen der ersten Kammer ist definitiv der Concertsaal des Königl. Schauspielhauses bestimmt und wird mit dessen Einrichtung zu diesem Zweck unvorzüglich vorgegangen werden.

Kassel, den 13. März. Gestern Abend ist der neue preussische Commissar, Staatsminister Uhden hier angekommen und hatte gleich nach seiner Ankunft eine Conferenz mit dem General v. Peucker, der sich heute mit dem ersten Bahnzuge nach Frankfurt zurückbegeben. Die Verzögerung der Ankunft des neuen preussischen Commissars, Herrn v. Uhden lag darin, daß zuerst die österreichischen Vorschläge von der Hand gewiesen worden waren, und daß nach stattgefundenener Einigung später Herr v. Uhden erklärte, daß er nicht eher die Mission übernehmen werde, bis die diplomatischen Beziehungen mit der kurhessischen Regierung wieder angeknüpft seien. Der frühere beim hiesigen Hofe beglaubigte gewesene preuss. Geschäftsträger Herr v. Thile, ist deshalb vergangenen Sonntag wieder hier eingetroffen, so dringend er es wünschte nicht wieder hierher versetzt zu werden, hat er sich doch darin fügen müssen.

Was den Wechsel des Commissariats betrifft, so fängt man jetzt erst an, die Folgen desselben zu erwägen, und bedauert allgemein, daß Hr. von Peucker hier abgeht. Ueber die Instruktionen und Ansichten, welche Hr. v. Uhden mit hierher bringen wird, weiß man jetzt nichts Näheres, daß er aber mit dem General v. Peucker nicht auf einer Linie steht, ist klar. Uhden soll vielmehr die Ansichten des Hrn. v. Mantuffel theilen, und auch von diesem entsprechende Instruktionen erhalten haben.

Aus Holstein, den 11. März. Durch das Departement des Jucern werden jetzt auf Verlangen des Flensburger Regiments Verzeichnisse über die in den einzelnen Distrikten des Herzogthums Holstein sich aufhaltenden flüchtigen Schleswiger eingezogen. Die Meldungen sollen bei den betreffenden Behörden mit Angabe der näheren Umstände und Gründe der Einzelnen beschafft werden. Nach verbürgten Nachrichten soll die Noth, worin sich das Flensburger Regiment durch den Mangel an fähigen und ehrenhaften Organen für die Verwaltung versetzt sieht, wirklich groß sein, und immer größer werden, je mehr der Friedenszustand sich consolidirt.



Diese Zeitschrift erscheint alle Wochen zweimal (Mittwochs und Sonnabends) für den vierteljährigen Pränumerationspreis von 15 Sgr. und ist durch die Königlichen Postämter für denselben Preis portofrei zu erhalten.